

ISRAELS SAMSON-SYNDROM UND DER „SCHWARZE SCHABBAT“

Das Trauma, das Israel am Schabbat, den 7. Oktober erlitt, an dem Simchat-Torah, die „Torahfreude“, das diesjährige Laubhüttenfest abschloß, ist präzedenzlos und war bislang schlechterdings undenkbar in der 75-jährigen Geschichte des in unserer Neuzeit wiedererstandenen jungen Staates. Und dies am frühen Morgen nach dem fünfzigsten Jahrestag, dem „Jubeljahr“, des Beginns des Oktoberkriegs im Jahr 1973, dem Yom-Kippur Krieg, der mit Absicht ebenfalls auf einen jüdischen Feiertag (dem höchsten) angesetzt worden war. Niemals allerdings erlaubte es der Staat, daß seine Bürger im Hinterland so katastrophal schutzlos feindlicher Invasion preisgegeben waren. Und dem Schock auf israelischer Seite stand der Schock über den eigenen operationellen Erfolg aufseiten der Chamas, der in ganz Gaza denn auch rauschhaft enthusiastisch auf den Strassen offen gefeiert – und gefilmt in allen Medien weltweit auch Verbreitung fand.

Wie einst Samson (Hebr.: Schimschon), der heroische „Geweihete Gottes“ (Ri. 14-16), hat sich die „gewaltige Regionalmacht“ Israel (nach Premier Netanjahu) ausgerechnet von der Chamas in Gaza nach allen Regeln der Kunst „betören“ lassen. Neben besonders seit Israels vollständigem Abzug aus dem Gazastreifen im Jahr 2005 anhaltenden Raketenbeschuß durch

die islamistischen Terrormilizen von Chamas, Islamischem Djihaad und anderen lokalen Splittergruppen, vor allem auf die umliegenden Ortschaften, bald aber auch schon darüber hinaus ins Landesinnere bis über den internationalen Flughafen Ben-Gurion und Tel Aviv hinweg in Richtung Norden und sogar nach Jerusalem im Nordosten, sah sich Israel bislang dreimal gezwungen, mit Bodentruppen einzumarschieren und dem zügellosen Treiben der Islamisten dort klare Grenzen zu setzen: 2008/9 (Operation „Gegossenes Blei“), 2014 (Operation Protective Edge) und heute, 2023, infolge der regelrecht militärischen Invasion durch die zu diesem Zweck unter der herrschenden Chamas vereinigten islamistischen Streitkräfte aller Terrorgruppierungen in Gaza. Dreimal also auch in neuer Zeit der Ruf „Philister über dir!“, der Israels truppenmäßige und gesellschaftliche Stärke und Kraft messen und testen sollte. Israel aber hat noch immer nicht gelernt, daß die Tatsache des Gottgeweihtseins allein noch keine Garantie wider eine (temporäre) Gottverlassenheit ist, vor allem, wenn es sich die geschenkte Kraft und Stärke von oben Samson-Schimschon gleich „den ungeschorenen Strähnen“ – also, sich selbst zuschreibt und Gnade, Gegenwart und Weisungen Gottes darüber im Alltag sträflichst miß- oder gar verachtet.

Krieg im Nahen Osten



* bis 13. Dezember 2023, teilweise unbestätigte Vorstöße; ** laut Auswertung von Satellitendaten von 5. Oktober bis 11. Dezember 2023. S-Quellen: Acled, Corey Scher, CUNY Graduate Center, Jamon Van Den Hoek, Oregon State University, Satellitendaten: ASF DAAC, ESA; IDF; Institute for the Study of War, AEI's Critical Threats Project.

Die religiöse Achse des djihadistischen Widerstandes

Hatte doch der neuzeitliche „Rabschake“ Teherans im Libanon (s. dazu bei Jes. 36: d.i. der Obermundschenk oder Erztruchsess des Herrschers der damaligen Regionalmacht Assyriens) und Generalsekretär der Hisb-Allah, Hassan Nasrallah, schon Anno 2000 in seiner notorischen Rede vom „Spinnengewebe Israel“ verkündigt, daß Israels Armee insbesondere mit seiner Luftwaffe unbestreitbar eine regionale Großmacht darstelle, seine Schwäche (eben bloßes Spinnengewebe) aber in der am verweltlicht korrupten Westen orientierten verwöhnten, kriegsmüden und -scheuen Zivilgesellschaft, aus der sich die Volksarmee letztlich rekrutiert, liege. Der Rede lag ein Vers aus dem Koran (Sure 29,41) zugrunde, nämlich „das Gleichnis derjenigen, die sich anstatt Allahs Schutzherren nehmen, ist das der Spinne, die sich ein Haus genommen hat; das schwächste Haus ist fürwahr das Haus der Spinne, wenn sie (es) nur wüßten!“

Insofern ist die Parallele mit dem historischen Rabschake sehr aufschlußreich, wenn er damals in der Landessprache höhnte: „Und nun, bin ich ohne Jehova wider dieses Land heraufgezogen, um es zu verheeren? Jehova hat zu mir gesagt: Ziehe hinauf in dieses Land und verheere es“ (Jes. 36,10). Damals baten ihn die Staatsschreiber und Beauftragten des jüdischen Königs Hiskia, „doch zu deinen Knechten auf aramäisch (zu reden), denn wir verstehen es; und rede nicht zu uns auf jüdisch vor den Ohren des Volkes, das auf der Mauer ist“, um das gemeine Volk damit nicht zu demoralisieren und in Schrecken zu versetzen. Nicht anders heute: alle (besonders die bedeutenden drei) Fernsehkanäle des Landes sahen ausdrücklich und auf Anweisung des Pressebüros des Premierministers davon ab, Nasrallahs Reden nach dem katastrophalen 7. Oktober wie in der Vergangenheit direkt zu übertragen. Denn das Volk harrete auf diese nämlich in größerer Spannung als auf die abgedroschenen Ansprachen Netanjahus, der für einen Moment bei allen restlos jede Glaubwürdigkeit verloren hatte. Zumal er es in den vergangenen Jahren gewesen war, der den Traum von Israels „Großmachtbestrebungen“ in der Region und Zugehörigkeit zum Club der Weltmächte mit den USA, Rußland und China laut geträumt und in allen Kanälen von früh bis spät auch auspo-

saunt hatte. Erst der Einmarsch in Gaza, drei Wochen nach jenem Schabbat, brachte wieder etwas Farbe ins anfänglich deutlich von blasser Schockstarre gezeichnete Antlitz des ohnehin schon gesundheitlich angeschlagenen Premierministers Israel, der sehr genau um seine höchste Verantwortung für diese größte und tiefste Katastrophe in Israels neuerer Geschichte weiß, obschon er seither nichts unversucht läßt – und lassen wird, um sie möglichst zu retuschieren und mit irrelevanten oder verzerrenden pseudohistorischen Vergleichen kleinzureden, etwa mit dem mißratenen Oslo-Friedensprozeß (an dem er immerhin selbst später mitgewirkt hat) oder dem Abzug aus Gaza im Jahre 2005 (für den er damals selbst auch gestimmt hatte unter Premier Sharon, dessen Finanzminister er war). Als hätte er mit jener Geschichte nichts zu tun gehabt. –

Genau wie Nasrallah heute, hatte Rabschake nichts als teuflischen Hohn übrig für solche ungläubige jüdische „Ängstlichkeit“: „Hat mein Herr mich zu deinem Herrn und zu dir gesandt, um diese Worte zu reden? nicht zu den Männern, die auf der Mauer sitzen, um mit euch ihren Kot zu essen und ihren Harn zu trinken? (Jes. 36,12). Schon damals wußte man also sehr genau um die Wirkung von Propaganda und Psychoterror in der breiteren Volksöffentlichkeit. Ähnlich darf man sich vorstellen, was seit jenem denkwürdig schrecklichen 7. Oktober in Nasrallah, aber auch dem Planungsstab der Chamas unter Yahia Sinwar, Muhammad Deif und Salah Arouri, vorgeht: das Gefühl einer triumphalen Genugtuung über das militärische Gelingen schier grenzenlosen Ausmaßes, zumal das darauffolgende Leid der eigenen – kollaborierenden und mitwisserischen – Bevölkerung für verschworene Islamisten nicht ins Gewicht fällt und von vornherein brutal mit einkalkuliert wird. Auch dies im Gegensatz zum Westen, den jene skrupellose Djihadisten aufgrund der notorisch jüdisch-christlichen Grundwerte der Heiligung menschlichen Lebens bewußt als „nützliche Idioten“ für Propagandazwecke und als Druckmittel gegen das angegriffene Israel mißbrauchen. Und zu diesen Kollaborateuren und Mitwissern gehören sowohl UN-Institutionen, wie die UNWRA-Hilfsorganisation oder das lokale Gesundheitsministerium in Gaza, die ohnedies von Chamas-Angehörigen und -kämpfern infiltriert, um nicht zu sagen „imprägniert“ sind, aber auch christliche Kirchen in

Gaza, die eigens zum Zweck ihrer Propaganda ebenso brutal und zynisch missbraucht und allein deshalb auf islamischem Herrschaftsgebiet geduldet werden.

Es ist also kein Wunder, wenn es ausgerechnet die Chamas in Gaza ist, die die Tore der Ungerechtigkeit und Gewalt (Hebr.: chamas, s. 1. Mos. 6,11) aufgestoßen hat und mit den Massakern im Süden Israels uns vor Augen führt, was unser Glaubensbruder Johannes in seinem Buch der Offenbarung sah, als er in Kap. 12 vom „Weib“ berichtete, bekleidet mit der Sonne, und der Mond war unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone von zwölf Sternen (was auf die 12 Stämme Israels hinweist). „Und sie ist schwanger und schreit in Geburtswehen und in Schmerzen zu gebären. Und es erschien ein anderes Zeichen in dem Himmel: und siehe, ein großer, feuerroter Drache, welcher sieben Köpfe und zehn Hörner hatte, und auf seinen Köpfen sieben Diademe; und sein Schwanz zieht den dritten Teil der Sterne des Himmels mit sich fort; und er warf sie auf die Erde. **Und der Drache stand vor dem Weibe, das im Begriff war zu gebären, auf daß er, wenn sie geboren hätte, ihr Kind verschlänge**“ (Offb. 12,1-4). Denn allein der Widersacher hat auch in dieser Endzeit, in der der HERR sein Volk wieder aus allen Völkern gesammelt und nach dem verheißenen Zion zurückgeführt hat, um es erneut durch seine beiden Zeugen direkt anzusprechen (Offb. 12,6 mit 11,3), ein reges Interesse daran, dieses mit geradezu genozidalem Eifer – und Feuer auszulöschen, zu vertreiben und die Pläne Gottes zu durchkreuzen.

Diese klare Sprache ist also bitterernst zu nehmen und nicht mit buchweisen Theologen und Gelehrten als bloße – leere – Bildersprache oder Metaphorik zu entschärfen. Ebenso klar ist daraus, daß das Hochziel der Wiedereinführung des „Weibes“ Israel in Zion mitsamt allen noch wachen gläubigen Christen im Gefolge, **auf deren Solidarität auch wir bekennende Messianische Juden angewiesen sind**, die „Geburt des Messias“ Jeschua nun auch in SEINEM ursprünglichen Eigentumsvolk als Erfüllung der Verheißungen Gottes sein soll, auf die wir hinwirken. Dabei lassen wir uns allein durch Seinen Geist leiten, wie er sich im „Wort Gottes und Messiaszeugnis Jeschuas“ kundgetan hat – und noch immer kundtut (Offb. 1,2; 12,17).

Dem biblischen „Chamas“ als der Gewalt und Unbill, mit der die Menschen die Erde

verderben, zugrunderichten und menschliches Leben in eine Hölle verwandeln, über die der HERR deswegen einst die Flut brachte, findet heute eine gruselig genaue Entsprechung in der global agierenden islamistischen „Chamas“ als arabisches Kürzel für die kriegerische „Islamistische Widerstandsbewegung“, deren Achse von Gaza über den Libanon, Syrien und schiitisch beherrschten Irak bis nach Teheran im Iran reicht und zudem nun auch die aktiv eingebundenen Huthi-Rebellen im Jemen einschließt und nicht auf die leichte Schulter genommen werden darf. Denn die weltumspannenden Wellen, die das lokale Geschehen um Israel heute schlägt, weisen schon jetzt auf den tödlichen „Giftbecher“ (Hebr.: saf-ra'al, s. Sach. 12,2) hin, den alle diejenigen Nationen werden trinken müssen, die sich an dem Israel vom treu zu SEINEN Zusagen stehenden HERRN selbst zugesprochenen Heimatrecht an Zion, sowohl dem Land, aber besonders auch der Stadt, wo der Berg Zion steht, also Jerusalem, vergreifen und damit den Plänen des HERRN und Seines Gesalbten – mit deutlich feindlicher Absicht, wie heute schon ersichtlich – im Geist des Widersachers entgegenwirken.

Diese Absicht kommt denn auch im Namen der Schlacht, unter dem die Chamas diesmal gegen Israel auszog, erneut zum Ausdruck, wenn von der „Al-Aqsa-(Sint-) Flut“ die Rede war (Arab.: amalyyat tufan al-Aqsa); und auch diese Kriegspläne standen unter einem Koranvers (5,23), der wie folgt lautet: „Zwei Männer von denen, die (Allah) fürchteten und denen Allah Gunst erwiesen hatte, sagten: ‚Tretet gegen sie überraschend durch das Tor ein; wenn ihr dadurch eintretet, dann werdet ihr Sieger sein. Und verlaßt euch auf Allah, wenn ihr gläubig seid.‘“

Aber wie der Westen auch, hat Israel die religiöse Stoßrichtung der islamistischen Chamas sträflich unterschätzt. Denn Chamas wird ihr vom Islam selbst vorgeschriebenes Endziel der „Befreiung Palästinas“ als einem islamischen Waqf-Land, also geheiligtem Herrschaftsgebiet des Islam, der auch Jerusalem als der Heiligen Stadt (d.i. Al-Kuds) für sich beansprucht, von den jüdischen „Eindringlingen“ niemals aussetzen; und ein taktisches „Aufschieben“ bedeutet eben kein strategisches „Aussetzen“. Dabei geht es um das geographische „Palästina“ übrigens nur als integralem Teil des panislamischen Gebiets Großsyrrens (wie bei ISIS „asch-

Scham“, denn die islamische Tradition kennt „Palästina“ genauso wenig wie das Judentum). Da gibt es keine Kompromisse. Insofern wird es auch keine Verhandlungen geben können, denn es läßt sich nicht verhandeln mit einer Partei, die Israels Auslöschung sucht.

Finanzierung des weltweiten Dihad

Die Chamas ist mit einem Jahresumsatz von rund einer Milliarde US-Dollar finanziell die größte Terrororganisation nach dem Islamischen Staat, dessen Umsatz schätzungsweise zwei- bis dreimal so hoch ist. Mit rund 30 Millionen monatlich, also 360 Millionen US-Dollar pro Jahr allein aus Qatar, zu denen Teheran jährlich weitere 70 bis 100 Millionen direkt für militärische Zwecke zuschießt, den internationalen Hilfsgeldern aus UN-Quellen über die lokale UNWRA-Hilfsorganisation, die gänzlich, vor allem über das von ihr kontrollierte Personal in Händen der Terrororganisation ist, müßte Gaza eigentlich blühen. Dennoch sollen rund 60 Prozent dort mit einem monatlichen Einkommen von 60 Dollar unter der internationalen Armutsgrenze leben. Es ist also klar, daß hier mit viel Zynismus das bekannte Spiel mit der Armut gespielt wird. So lassen sich die Massen leicht auch für Terror gewinnen. Mit Gehaltsversprechungen von über 100 Dollar in der Tasche,

ließen sich viele demnach auch für den 7. Oktober leicht mobilisieren.

Israel kritisiert seit Jahren, daß internationale Hilfsgelder, etwa der Europäischen Union, auch bei Terrorgruppen landen würden. Rund 300 Millionen Euro hat die EU im vergangenen Jahr bereitgestellt, davon gingen 200 Millionen an die Palästinensische Autonomiebehörde (PLO) und etwa 100 Millionen an UNRWA, die im ganzen Nahen Osten und eben auch im Gazastreifen Schulen und Kliniken für palästinensische Flüchtlinge betreibt. Offiziell ist das also kein Geld, das direkt der Chamas zufließt, jedoch gibt es immer wieder Vorwürfe, Gelder und Baumaterialien würden abgezweigt oder schlicht gestohlen. Das Ausmaß des Terror-tunnelsystems bis in UNWRA-Schulen und –Spitäler, in Privatwohnungen, Moscheen und Kindergärten hinein, wo Tunnelöffnungen durch israelische Truppen gefunden wurden, die Benutzung von Kinderschlafzimmern als Horte für Waffen, Munition und selbst Raketen, in UNWRA-Säcken und –Verpackungen versteckt, müßte die israelische Kritik heute eigentlich als wahr und gerechtfertigt herausstellen. Und damit nicht genug.

Hunderte von Chamas-Führern mittlerer bis hoher Ebene sollen außerdem durch den Schmuggel an Gütern und Erhebung von Zöllen durch das Tunnelnetzwerk Millionäre geworden sein.

In einem Bericht von MSN Financial World wird darauf hingewiesen, daß Chamas-Vermögenswerte nicht nur zur Schaffung von persönlichem Reichtum, sondern auch häufig zur Entschädigung inhaftierter Terroristen oder ihrer Familien verwendet werden. Die Zahlungen reichen von 400 US-Dollar pro Monat für diejenigen, die bis zu drei Jahre im Gefängnis sitzen, bis zu 3.400 US-Dollar pro Monat für solche, die 30 Jahre oder mehr im Gefängnis sitzen.

Israel schätzt in dem Beitrag das Nettover-



Anführer Sinwar bei einer Hamas-Veranstaltung im Mai 2021

mögen mehrerer Chamas-Führer, die alle hundert Kilometer von Gaza entfernt in Qatar leben. Das Portfolio von Abu Marzuk, stellvertretender Vorsitzender des Politbüros der Chamas, habe einen Wert von drei Milliarden US-Dollar, während die hochrangigen Führer Chaled Mashal und Ismail Haniyeh jeweils etwa vier Milliarden US-Dollar schwer seien. Die Website i24news geht sogar noch weiter und schätzt Mashals aktuellen Wert auf fünf Milliarden US-Dollar. Sein Anlageportfolio umfaßt demnach Banken in der Türkei, Ägypten und Immobilienprojekte in den Golfstaaten.

Am 18. Oktober kündigte das Finanzministerium der Vereinigten Staaten Sanktionen gegen „Chamas-Aktivistinnen und Finanzvermittler“ an. Darunter befanden sich acht Personen mit Sitz im Sudan, der Türkei, Qatar, im Westjordanland und anderswo sowie ein virtuelles Währungsunternehmen namens Buy-Cash. „Das Finanzministerium hat eine lange Geschichte darin, die Terrorismusfinanzierung wirksam zu unterbinden, und wir werden nicht zögern, unsere Instrumente gegen die Chamas einzusetzen“, hieß es damals. Dazu kommen noch weit verzweigte „gemeinnützige Organisationen“, die auch in Deutschland aktiv sind.

Nach dem 7. Oktober reagierte die Bundesregierung zwar prompt mit einem Betätigungsverbot von Chamas und einem Vereinsverbot von Samidoun. Mit der Chamas werde „die Betätigung einer Terrororganisation verboten, die zum Ziel hat, den Staat Israel zu vernichten“, hieß es damals in einer Pressemitteilung des Innenministeriums. Und weiter: „Samidoun verbreitete als internationales Netzwerk unter dem Deckmantel einer ‚Solidaritätsorganisation‘ für Gefangene in verschiedenen Ländern israel- und judenfeindliche Propaganda.“ Doch bleibt abzuwarten und zu beobachten, wie effektiv das Verbot auch umgesetzt werden wird. Denn, so Hans-Jakob Schindler von der transatlantischen Denkfabrik Counter Extremism Project (CEP) im DW-Interview, es sei immer schwierig, „weil in Deutschland Vereine und gemeinnützige Organisationen einen gewissen Schutz genießen, was ihre Aktivitäten angeht, und auch die Ermittlungen von wichtigen Behörden, wie dem Verfassungsschutz, wenn es um Finanzen geht, limitiert sind“.

Überdies gilt es, nicht zu vergessen, daß „westliche Staaten wie Deutschland von der Hamas als **Rückzugsraum** betrachtet (wer-

den), in dem die Organisation sich darauf konzentriert, Spenden zu sammeln, neue Anhängerinnen und Anhänger zu rekrutieren und ihre Propaganda zu verbreiten“, heißt es aufschlußreicherweise im Verfassungsschutzbericht von 2022 (Hervorhebung vom Verf., M.O.).

Nicht zu vergessen ist auch, daß Chamas zum Netz der Muslimbrüder gehört, die in Qatar – neben dem Ursprungsland Ägypten – historisch eine Basis haben und das der Bruderschaft seit jeher als sicherer Hort gilt und diverse Dachorganisationen der Bruderschaft beherbergt.

So hat das kleine Emirat, das auf lukrativen Gasreserven sitzt, erfolgreich ein dynamisches Netz außenpolitischer Allianzen gesponnen, das ihm großen Spielraum gebe, sagt Fabian Blumberg, Repräsentant der Konrad-Adenauer-Stiftung für die Golfstaaten. Diese Allianzen seien durchaus widersprüchlich. Zum einen unterhalte Qatar gute und enge Beziehungen zur Türkei und zum Iran – zugleich aber auch zu den USA. Das in dem Emirat stationierte US-Militär, so der Experte, gewährleiste die Sicherheit der arabischen Golf-Monarchien – und zwar durchaus auch durch Abschreckung des Iran: „Damit ist Qatar außenpolitisch in der Lage, unterschiedliche Akteure zusammenzubringen. Und es ist in einer Position, die eine Entspannung sowohl mit Israel als auch mit Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten theoretisch zuläßt“, sagte Blumberg im Interview der DW.

Heute ist bekannt, daß Qatar beispielsweise US-Universitäten über Jahre mit Milliardenzuschüssen finanziert hat und dabei auch Einfluß auf die Inhalte und Forschungsprojekte zu nehmen pflegte. So wurden israelfeindliche Studentenorganisationen gefördert, Antisemitismus-Forschungsprojekte dagegen weggekürzt. Auch hier also ein zynisches Versteckspiel mit einem Reichtum, dessen Werte auf Billionenhöhe (in US-Dollar) geschätzt werden. Dazu kommt auch der aus Qatar betriebene weltweit gleich „CNN“ eingeschaltete Propagandasender „Al-Jazeera“, der heute ganz und vollkommen unproportional zu den Weltproblemen in den Dienst der Muslimbrüder von Chamas gestellt ist.

Gestrafte Hybris

Hoffart geht dem Sturze, und Hochmut dem Falle voraus, weiß jeder Schriftkundige aus

Sprüche 16,18. Keine Frage, daß auch diesmal eine allzu selbstsichere israelische Armeeführung und besonders die Nachrichten- und Geheimdienste versagt haben. Der vielleicht fragwürdigste Befund des Ausmaßes des Versagens in dieser Hinsicht war, daß die Militärs nicht einmal für den schlimmsten Ernstfall einen solchen Angriff auf breiter Front von Gaza auch nur hypothetisch in Betracht nahmen. Der schlimmste Fall sah einen simultanen Angriff auf fünf bis sieben zivile Grenzortschaften vor, nie aber einen nahezu fünfmal so großen, der auch mehrere Militärbasen und ein Musikfestival mit einschloß und Kampfeinheiten des Terrorverbundes aus Chamas, dem Palästinensischen Islamischen Djihads und vier weiteren Splittergruppierungen bis tief ins südliche Kernland Israels vorstoßen ließ. Man ging von einigen Dutzend Terrormilizen, nicht aber von über dreitausend gut ausgerüsteten, teils in Zivil, teils in Uniform (sogar in Uniform der israelischen Armee!), aus. Diesen schlossen sich bald auch „Zivilisten“ aus Gaza, Minderjährige genauso wie Alte, an, die am Mord- und Raubrausch teilnahmen, nachdem ihre „Kämpfer“ zunächst auf breiter Front auf keinerlei nennenswerte Gegenwehr gestoßen waren, beziehungsweise die wenigen stationierten und zum Teil heroisch bis zum buchstäblich letzten Blutstropfen kämpfenden wenigen Bereitschaftstruppen überwunden und getötet hatten.

Ein gewichtiger Teil der Verantwortung fiel dabei auf die beiden hauptsächlich mit strategischen Warn- und Alarmierungsaufgaben betrauten nachrichtendienstlichen Körperschaften zur Abwehr von Terrorangriffen aus Gaza: namentlich der Inlandsgeheimdienst (Schin-Bet oder Schabak genannt), der sich dazu vorwiegend auf Informanten zu stützen hat (HUMINT oder Human Intelligence), diese aber vermehrt durch technologische Signalüberwachung ersetzt hat, die er abfängt und verwertet (SIGINT). Dazu kommt die militärische Aufklärung durch die Armee selbst („Aman“ genannt) durch weitere, auch optische technologische Mittel, von denen wesentliche nicht intakt waren oder von den Angreifern erfolgreich neutralisiert werden konnten.

Nach derzeitigem Erkenntnisstand waren es vorwiegend zwei Faktoren, die diese nachrichtendienstliche „Doppel-Schutzschicht“ zu durchbrechen vermochten, zumal alle „rohen“ Informationen über die Pläne, wie Kapazitä-

ten, **aber vor allem auch der notorischen und gänzlich unverhohlenen islamistischen Triebfeder und Ideologie** der Chamas schon über ein Jahr lang allen Entscheidungsträgern aus Armee und Politik bekannt waren, – aber eben in sträflichster Weise **nicht ernst genommen** wurden, da sie nicht ins vorgefaßte Appeasement-Konzept paßten, das insbesondere von Premier Netanjahu mit den Geldkoffern aus Qatar bis zum Exzess gefördert wurde. Geschickt verstand es Chamas durch bis zur Ermüdung wiederholt vorgeführte „Volksaufläufe“, Großdemonstrationen und sogar Truppenübungen entlang des Grenzzauns die israelische Gegenseite im Glauben einzuschläfern und irrezuführen, daß es sich dabei nur um ein – wirksames – Druckmittel handle, zu mehr Geld aus Qatar und weiteren Zugeständnissen für die prekäre wirtschaftliche Lage im Streifen zu kommen. Außerdem wurde der Fokus ganz auf „Al-Quds“ (Jerusalem) und damit die konstant wachsenden Spannungen in Judäa und Samarien gelenkt, die die lokale Chamasführung nun mit aller Kraft gegen die dort zerstreut lebenden Siedler schürte. Deren radikaler Flügel, mit Finanzminister Smotrich, Polizeiminister Ben-Gvir und ihrer Gefolgschaft überproportional in der Regierung vertreten, ließ sich wiederum zu „Gegenaktionen“ provozieren und geradezu einladen.

Unterdessen wurde in Gaza von der Spitze der Drahtzieher herab allen Chargen in der Befehlskette selbst über die diversen Organisationen hinweg strikte Geheimhaltung auferlegt, so daß auch nur altmodische Funkgeräte und keine signalsendende moderne Technologie zur internen Kommunikation verwendet werden durfte. Selbst viele der eigenen ausführenden Kämpfer wurden bis zum Schluß im Glauben belassen, daß es sich auch am 7. Oktober nur um eine weitere Übung handle. Viele wurden zusätzlich zum Adrenalin der Aktion mit betäubenden Drogen benebelt und in Mordrausch versetzt. Die israelische Gegenseite ging bis zum Schluß davon aus, daß jene wohlbekanntesten Pläne und immer nur in Teilen des Gesamtplans vorgeführte Truppenübungen eine Absicht in mehr oder minder ferner Zukunft abzeichneten, nicht aber bereits verfügbare Kapazitäten, die für einen konkreten Einsatz vorbereitet und gedrillt werden!

Immerhin hatte auch der sich noch in Grenzen haltende, aber bereits massivere Rake-



unterirdisch verlaufende Mauer mit technologisch weitblickenden Wachttürmen und automatischen Schußanlagen wurde und der von Netanjahu selbst noch in einem der vergangenen Wahlkampfspots als Israel absolute Absicherung versprechende „Errungenschaft“ seiner Regierung angepriesen wurde. Diese sollte sich als ganz besonders effektiv vor allem gegen die unterirdisch verlaufenden Terrortunnel der Chamas erweisen, von denen bekanntlich viele bis ins Kernland Israels hineingereicht hatten, bevor sie entdeckt und unschädlich gemacht werden konnten. Die technologische Weiterentwicklung aufseiten der Chamas (z.B. mit raketenbestückten Kampfdrohnen, die Wachttürme, Schußanlagen, ja sogar Panzer lahmzulegen vermochten) wurde dabei genau wie ihre mit den andern Terrororganisationen vereint vorgehenden Truppenkontingente (die auf insgesamt zwischen 40 bis 60 Tausend Kämpfer geschätzt werden) unterschätzt.

tenbeschuß aus Gaza am vergangenen Pesachfest im April zu keinem Invasionsversuch geführt. Allerdings hatte die Armee im April die Truppen dann an allen Fronten verstärken lassen, im Gegensatz zur Feiertagsstimmung des Oktoberwochenendes, wo Truppen sogar für die Feierlichkeiten um das Laubhüttenfest freigestellt wurden. Diesmal verließ man sich auf die Technologie sowie die Tatsache, daß Chamas (wie die Hisb-Allah im Norden seit dem Libanonfeldzug von 2006) „abgeschreckt sei“ und ohnedies eher wirtschaftliche Überlebensziele aspirierte. –

„Was denkst Du, was unsere Feinde mit diesem Volk anstellen werden, mit unseren Kindern, Frauen, Alten, wenn Israel auch nur einen Augenblick unaufmerksam und nicht auf der Hut sein sollte...“, gab mir mein altgedienter und erfahrungsgesättigter Glaubensbruder Klaus Mosche Pülz immer wieder zu bedenken, wenn wir in vergangenen Jahren über die Lage in Israel diskutierten und uns darüber austauschten. Ich kann mich auch noch genau entsinnen, wie ich ihn nach dem vollständigen zivilen und militärischen Rückzug Israels aus dem Gazastreifen im Jahre 2005 unter Premierminister Ariel Scharon und nachdem die ersten palästinensischen Massendemonstrationen am damals noch recht primitiven Grenzzaun durchgeführt wurden, fragte, was Israel zu tun gedenke, wenn die Chamas Tausende oder gar Zehntausende ihrer „Zivilisten“ die Grenze stürmen lassen sollte? – Das war allerdings noch vor dem hochtechnologisch bestückten und ausgerüsteten Zaun, der streckenweise eine auch

disch verlaufenden Terrortunnel der Chamas erweisen, von denen bekanntlich viele bis ins Kernland Israels hineingereicht hatten, bevor sie entdeckt und unschädlich gemacht werden konnten. Die technologische Weiterentwicklung aufseiten der Chamas (z.B. mit raketenbestückten Kampfdrohnen, die Wachttürme, Schußanlagen, ja sogar Panzer lahmzulegen vermochten) wurde dabei genau wie ihre mit den andern Terrororganisationen vereint vorgehenden Truppenkontingente (die auf insgesamt zwischen 40 bis 60 Tausend Kämpfer geschätzt werden) unterschätzt.

Schwarzer Schabbat, „Torahfreude“, der 7. Oktober

Gegen halb sieben Uhr früh spätestens wurde an jenem Feiertagsschabbat das ganze Land durch unablässigen Code-Red Raketenalarm aus dem Bett geholt. Der Beschuß aus Gaza war diesmal so massiv wie bislang nicht erlebt. Ziele waren der gesamte Süden des Landes, aber auch das Zentrum über unser Städtchen Rischon Le-Zion hinweg und selbst bis über Tel Aviv hinaus und östlich auch Jerusalem.

Auf dem Weg zum obligaten Schutzraum in unserer Wohnung, schalteten wir gleich auch das Fernsehgerät ein. Schneller als Regierung und zuständige Staatsorgane sind hier noch immer Medien und Reporter, von denen prominente wie Almog Boker (Channel 13) oder Tamir Steinman (Channel 12) selbst im Süden des Landes beheimatet sind und daher auch sofort zugeschaltet wurden.

Ungläubig und zusehends fassungslos saßen wir in den folgenden Stunden jenes Schabbats, zwischen Alarmwellen und kurzen Aufenthalten im Schutzraum, vor dem Bildschirm. Wie im Zeitraffer wurden wir unmittelbar Zeugen der im Süden sich abwickelnden regelrechten Invasion von rund dreißig Ortschaften, meist Kibbuzim (meist landwirtschaftliche Genossenschaftssiedlungen) entlang des Gazastreifens und mit Sderot und Netivot auch den ersten Städtchen weiter im Landesinneren liegend. Anfangs war alles andere als klar, daß die Dihadisten aus Gaza nicht auch bis Beer Scheva im Süden oder nordwärts nach Aschkelon durchdringen würden, nachdem sich ein unsägliches Chaos und völlig unklare Verhältnisse über das wahre Ausmaß des Einfalls einstellte. Denn eines wurde schnell klar: die Armee war zunächst nicht da, um die feindliche Angriffswelle innerhalb des israelischen Kernlandes aufzuhalten oder einzudämmen. Die „Al-Aqsa-Flutwelle“ war im vollen Gang – und nahezu ungehindert, wie es den Anschein machte!

In dem rund 30 Tausend Einwohner zählenden Städtchen Sderot, seit jeher vom Raketenbeschuß aus Gaza besonders geplagt, wo nur wenige Sekunden über Leben oder Tod entscheiden, wenn man den Schutzraum erreicht, kam es zu stundenlangen Kämpfen und Schießereien in der Polizeistation, die von Terroristen eingenommen werden konnte. Dies nach einem unfaßbaren Blut- und Mordparcour, den die Eindringlinge dort an unbedarften Passanten und Vorüberfahrenden vollzogen. Dabei kamen auch fünfzehn Russisch-sprachige Pensionäre, wie sie auch unsere Glaubensgemeinschaft kennt, grausam zu Tode, als sie auf einem Ausflug in einem Minibus nach Beer Scheva unterwegs in Sderot an einer Bushaltestelle kurz zum Austreten haltmachten, von den Chamas-Schergen überrascht und mit ganzen Schußsalven erbarmungslos ermordet wurden. Erst in der Nacht des 7. Oktobers wurde die Polizeistation mitsamt den Terroristen gesprengt, als klar war, daß es darin keine überlebende Israelis mehr gab. Mindestens 50 Zivilisten und 20 Polizisten wurden dabei massakriert, bevor die Stadt zur Ruhe kam.

Erst Wochen später sollte klar werden, daß die tollkühnen Pläne der Chamas vorgesehen hatten, sämtliche im Süden befindlichen Militärbasen durch den Überraschungsangriff lahmzulegen (einschließlich einer Luftwaffenbasis

und per Raketenbeschuß sogar der Lagerstätte der berüchtigten Jericho-Raketen, die sich mit atomaren Sprengköpfen bestücken lassen), um dann in Richtung Westbank vorzustoßen und mit Gewalt einen Korridor mit dem Gazastreifen herzustellen. An Kühnheit war dieses Vorhaben – und nur um Haaresbreite vereitelte vollständige Gelingen desselben – kaum zu übertreffen. Dabei vertraute die Chamasführung sowie die unter ihr vereinigten Streitkräfte des Dihad in Gaza auf einen Ansteckungseffekt, daß nämlich auch die Fußsoldaten des Terrors in der Westbank, womöglich auch der Israelo-Araber sich dem Angriff anschließen würden. Auch Hisb-Allah im Libanon, unter deren Ägide wiederum auch die dortigen lokalen Chamas- und Dihadgruppierungen, die sich aus palästinensischen „Flüchtlingslagern“ rekrutieren, agieren, sollte sich dem Triumph dann bald möglichst anschließen. Daß dies im Endeffekt nicht mit der erwarteten Intensität geschah, also ein breiter Mehrfrontenkrieg, vor dem auch wir hier in BNI schon jahrelang gewarnt hatten (s. auch in der letzten Ausgabe, S.13f), nicht in voller Intensität ausbrach, war nicht etwa der in Schockstarre verfallenen und tagelang verharrenden Regierung Israels zu verdanken, sondern dem geistesgegenwärtigen Senior aus Amerika, US-Präsident Biden, der unverzüglich veranlaßte, einen Flugzeugträger und mehrere Begleitkriegsschiffe in die Region nahe der Küste Israels zu entsenden und explizit den geheimen Drahtzieher hinter der Operation, nämlich den Iran, vor jeglicher Eskalation in dieser Richtung mit einem unzweideutigen „Don’t! Don’t!“ warnend abschreckte. Erst wenige Monate zuvor hatten die USA dem Ayatollah-Regime in Teheran eingefrorene US-Dollar-Milliardengelder freigegeben gehabt als Geste des guten Willens, um einen neuen diplomatischen Vorstoß zu diesem brandgefährlichen atomaren Schwellenland zu starten. Ebenso schnell war hier klar, daß Israel mit diesem kolossalen Fiasko (für uns eine wahre Katastrophe!) den USA und Biden ganz besonders in seinem Wahljahr keinen Gefallen getan hat – und daher nun die USA die Zügel in die Hände nehmen würden. Monatelang zuvor hatte nämlich auch die Biden-Administration Netanjahus Regimeänderungsversuche zunehmend mißmutig und kritisch zur Kenntnis genommen und waren sich gewiß auch um die sicherheitspolitischen Verfehlungen bewußt, zumal die beiden Armee-



Pro-Palästina-Demonstrierende in Berlin-Neukölln im Oktober: Propagandawelle aus Gaza

spitzen eng zusammenarbeiten, gleichviel, wer jeweils politisch die Staatsgeschäfte lenkt.

Insofern hat Netanjahu Biden einmal mehr schwer brüskiert, was jener ihm auch trotz diplomatisch guter Miene zum bösen Spiel des israelischen Premiers wohl kaum vergessen oder verzeihen dürfte. Netanjahu war also von Anbeginn dieses kriegesischen Konflikts der falsche Mann am Steuer. Selbst Putin zeigt ihm weiterhin eher die kalte Schulter und stellte auch gleich von Anfang an klar, auf wessen Seite die russische Diplomatie stehe: nämlich auf der von Chamas, und zwar mit den abstrusesten Argumenten, die man gleich auch gegen Moskaus brutalen Einmarsch und Krieg in der Ukraine anbringen könnte.

Wimmernde, flüsternde Telefongespräche – herzerreißend ohnmächtige Hilferufe nach Armee oder Polizei – aus den jeweiligen Schutzräumen in südlichen Kibbuzim wurden live in laufenden Nachrichtensendungen übertragen. Reporter fungierten für die sich mühselig langsam mobilisierende und organisierende Armee als Informanten und Koordinationsgeber. Hubschrauberpiloten, deren Geräte am raschesten

schon nach etwa dreißig Minuten im Süden am Himmel kreisten, ließen sich über Whatsapp (also von Bürgern über die Privatmobiltelefone!) Koordinaten für Unterstützung und Gegenangriff durchgeben. So niedergeschlagen und ausgefallen waren alle Informationen, die sie sonst direkt aus den militärischen Kontrollzentren zum Einsatz empfangen. An der simultan mit Sprengsätzen, Raketen und Bulldozern an über 60 Stellen aufgebrochenen Grenze zum Gazastreifen herrschte unübersichtliches Chaos. Terroristen aller Couleur fuhren frei aus und wieder ein, nachdem die wenigen aktiven israelischen Grenztruppen schlicht überrannt worden waren. Aus der Luft ließ sich kaum noch unterscheiden, wer Kombattant und wer Zivilist war. Man konnte nur davon ausgehen, daß Fahrzeugführer oder solche am Haupt einer Kolonne nach Gaza keine israelischen Staatsbürger waren – um diese dann gezielt zu beschießen und massivere Geiselnahmen von israelischen Zivilisten möglichst zu vereiteln. Dennoch konnten rund 250 Zivilisten und Soldaten nach Gaza entführt werden. Anfangs sprach man in Israel von einer Handvoll, dann

etwa 30. Doch verfolgte ich in den sozialen Medien, wie die Chamas-Schergen selbst Filmclips hochluden – von weit über 30 Geiseln: zum Teil auch Alten, ganzen Familien, die an jenem schwarzen Schabbatmorgen noch im Schlafanzug zu Hause überrascht wurden. Es war die erschütternde Verwirklichung eines unmöglichen Alptraumszenarios.

Ganze Häuserreihen und Kibbuzim wurden regelrecht gebrandschatzt und ausgeräuchert mitsamt den Bewohnern darin. Schreckliche Brandbeschleuniger wurden dabei benutzt, die auch über Menschen und Kleinkinder geschüttet wurden, um sie alle bei lebendigem Leib bis zur Unkenntlichkeit zu verbrennen. Ein kleiner Junge hatte in einem der Kibbuzim versucht übers niedrige Flachdach zu entkommen, wurde aber angezündet und verbrannte so auf der Stelle. Man hörte von Elternteilen, die ihre Kleinkinder vor dem sicheren Tod umarmten und so in den Flammen, ineinanderverkeilt, verbrannt waren. Als Ersthelfer von der Hilfs- und Leichenbergungsorganisation ZAKA die verkohlten Überreste einsammelten, verstand man zum Teil erst in der Gerichtsmedizin, daß es sich bei einem Stück eigentlich um die verkeilten Leichenteile von Mutter und Kind handelte.

In einem anderen Fall fand man eine Familie, deren Eltern neben dem gedeckten Frühstückstisch den beiden unter zehnjährigen Kindern gegenüber zu knien gezwungen wurden. Dem Vater wurden zuerst die Augen ausgestochen, dann der Mutter bei lebendigem Leib eine Brust abgeschnitten. Danach wurde dem Sohn eine Hand abgehackt und der Tochter ein Fuß. Erst nach diesen sadistischen Bestialitäten verpaßte man allen vier Familiengliedern die erlösende Kugel in den Hinterkopf und so wurden sie dann auch von den Ersthelfern Stunden später tot geborgen, die das Geschehen rekapitulierten. Mehrere schwangere Mütter wurden mitsamt dem ungeborenen Kind brutal ermordet. In Kfar Aza wurde einer Schwangeren zunächst bei lebendigem Leib der Bauch aufgeschlitzt, vor ihren Augen zuerst der Fötus erstochen, dann sie selbst mit einem Kopfschuß ermordet. Ersthelfer Yossi Landau hatte erst Tage später nach den Kämpfen gegen die Eindringlinge aus Gaza die Frau auf dem Bauch liegend in ihrem Haus aufgefunden und bergen können. Der Geruch des Todes und verwesender Körper lag noch in der Luft, wie in vielen der anderen Kibbuzim auch. Als er sie umdrehte, sah er den

aufgeschlitzten Bauch mit dem ungeborenen Baby unter ihr noch an der Nabelschnur.

Mehrere alte Senioren, die sich einfach ruhig ins Wohnzimmer gesetzt hatten und ihrem Schicksal entgegensahen, wurden von draußen kurzerhand erschossen. Ein Großvater rettete so seine Frau und Enkel, die er im Schutzraum untergebracht hatte und selbst im Wohnzimmer zurückgeblieben war, um die Terroristen glauben zu lassen, daß er allein in der Wohnung war. So wurde er allein erschossen. In anderen Fällen wurden ganze Familien brutal abgeschlachtet oder verbrannt oder ebenfalls erschossen. So erging es Familie Kedem aus dem Kibbuz Nir Oz. Menschen, Kleinkindern wurde der Kopf abgehackt. Einem allein zurückgelassenen etwa sechsjährigem Mädchen wurde ein Arm abgehackt. So wurde sie in ihrer Blutlache zurückgelassen und verblutete, bis eine Ersthelferin Stunden später gerade noch zu ihrem letzten Röcheln kam – ohne sie noch retten zu können, wie sie unter Tränen zu Protokoll brachte.

Väter stürzten sich auf die Handgranaten, die Chamaskämpfer in aufgestoßene Schutzräume warfen und retteten so ihre Kinder und Familien. In anderen Fällen wurde sichergestellt, daß keiner den Mordtausch überlebt. Das junge Ehepaar Berdichevsky, beide etwa 30-jährig, versteckten ihre Zwillinge im Alter von 10 Monaten in einem Schrank, während sie selbst gegen die Terroristen kämpften, bis sie ermordet wurden. Die Zwillinge konnten nach 12 bis 14 Stunden von vorgerückten Truppen den Umständen entsprechend wohlbehalten geborgen werden. Ihre Eltern werden sie nie kennenlernen.

Ein von der Chamas aufgenommenener Clip zeigt einen mit Bauchverletzung rücklings niederliegenden Mann, dem zwei aufgeputzte Gazabewohner mit dem in eine Trance geschriebenen Schlachtruf „Allahu akhbar!“ mit einer Hacke den Kopf am Hals abzutrennen versuchen, was ihnen nicht gelingen will. Der Mord- und Blutrausch jenes Morgens ist schlechterdings unbeschreibbar. Von Sicherheitskameras in den Kibbuzim gab es Aufnahmen eines wahren „Volkssturmes“, der, aus Gaza kommend, mit Knüppeln, Schaufeln, Hacken oder nackten Händen in die oft nur wenige zig Meter vom Zaun entfernten Kibbuzim einfielen, um zu morden, plündern und brandschatzen. Der aufgeputzte Mob nahm mit, was nicht niet- und nagelfest war. Auf Gazas Straßen wurde

allgemein gejubelt und gefeiert. Geiseln, die in Pickups eingefahren wurden, wurden bespuckt, geschlagen und verflucht. So auch die entsetzte, gerade einmal 19-jährige Naama Levy, die in einem Jeep, aus aufgeschnittenen Fersen (um jeden Fluchtversuch zu vereiteln), Geschlecht und Gesäß blutend, gefilmt wurde, wo sie offenkundig brutal vergewaltigt worden war, bevor sie in die Gefangenschaft geführt wurde. Naama ist noch immer dort verschollen – wer weiß, in welchem Zustand. Aber für Israels gefangene Frauen und Zivilisten stellt das Internationale Rote Kreuz nur „Transitfahrten“ bei Freilassung zur Verfügung und alle internationalen (Frauen) Organisationen ziehen es ebenso vor, wegzuschauen oder setzen sich eher noch für die „armen Palästinenser“ gegen Israel ein. Kein Gedanke daran, daß bis zum 6. Oktober ein Waffenstillstand inkraft war, den wohlgemerkt nicht Israel gebrochen hat.

Der Deutsch-Israelin Shani Louk war es nicht anders als Naama Levy ergangen: auch sie wurde grausam vergewaltigt, aber offensichtlich schon in Israel, am Tatort, dem Gelände des (typisch neuheidnischen) NOVA-Musikfestivals mit 364 weiteren – zivilen – Opfern, die das Wochenendereignis besucht hatten, brutal ermordet. Darauf wies eine Kopfwunde hin, die dann im Filmclip in Gaza aufgenommen wurde, wo sie halbnackt und mit deformiert-gebrochenen Gliedmaßen unter den Beinen von Chamas-Terroristen auf dem Pickup aufgenommen wurde.

Das Gelände beim Kibbuz Re'im glich einem leichenübersäten Schlachtfeld. Die teils in Uniform, teils in Zivil vor dem Hintergrund schwersten Raketenbeschusses mit motorisierten Gleitfliegern einfliegenden und Pickup-Fahrzeugen einfahrenden Terroristen-Massen kreisten die Besucher letztlich ein und ließen ihnen kaum eine Chance des Entkommens. Wer nicht sogleich in Richtung Norden fliehen konnte, was vielen wegen der Panikstaus nicht gelang, oder querfeldein in den wenigen verbleibenden Verstecken unentdeckt blieb, mußte zum Opfer der wütenden Schergen werden, die massenvergewaltigend und in größter Bestialität und Brutalität gegen Frauen wie Männer vorgingen, von denen ebenfalls etliche (noch während des Vergewaltigungsaktes) enthauptet oder bei lebendigem Leib verstümmelt wurden. **Köpfe und Gliedmaßen führten die Terroristen mit sich nach Gaza, wo sie diese wie Trophäen**

vor dem einheimischen jubelnden Mob präsentiert und sich als „Helden des Widerstandes“ feiern ließen.

Erst Wochen später wurde offen über diese Massenvergewaltigungen der unzähligen Terroristen aus Gaza gesprochen, ohne Rücksicht auf Empfindlichkeiten, als überlebende Zeugen sich überwandern, die Scham über ihre Ohnmacht und das Trauma über das Gesehene hintanstellten, um die Wahrheit ins Licht der Öffentlichkeit zu bringen.

Weitere Zeugnisse über heroische Kämpfe einzelner weniger aus Volk und Armee gegen eine vollkommen unterschätzte Feindmacht gelangten ebenfalls in die Medien, die sogleich in Dauerübertragungen „umgeschaltet“ hatten: es wurde im „Kriegsmodus“ jeden Tag den ganzen Tag Nachrichten übertragen. Auffälligste Absenz in den kommenden Tagen: die Regierungsmitglieder und besonders das ultraorthodoxe Bevölkerungssegment, das zuvor nicht müde wurde, seine „Studien- und Gebetsaktivitäten“ als dem Dienst in Kampfeinheiten nicht allein ebenbürtig, sondern überlegen hinzustellen (so der Wohnungsminister Goldknopf von der Torah-Judentums-Union), da sie es wären, die damit Stärke und Unüberwindlichkeit der Armee durch den erbetenen Schutz des Höchsten erst sicherstellten. Der 7. Oktober hatte diese – verfehlte – Zuversicht einmal mehr Lügen gestraft. Dabei war es noch Netanjahu selbst gewesen, der Goldknopf darauf hinweisen zu müssen meinte, daß Gott Israel nicht immer im Verlauf seiner Geschichte solchen Schutz hatte angedeihen lassen, wofür er prompt mit einer kurzen, aber heftigen Koalitionskrise bezahlte. So wurden beide – die falsche Zuversicht von Israels Orthodoxie wie die Kraftmeierei Netanjahus – aufs bitterste Lügen gestraft an jenem Schabbat der „Torahfreude“. Folgerichtig waren sie nun alle „auf Tauchstation gegangen“ und von den Bildschirmen verschwunden.

Lichtblicke inmitten der Chamas-Greuel

Neben zahllosen Berichten über Greuelthaten während der Chamas-Terrorangriffe auf Zivilisten im israelischen Grenzgebiet gab es auch Lichtblicke.

So konnte der Versuch einer Elite-Einheit der Chamas, die vom Meer her versucht hatte, beim Strand vor dem Kibbuz Zikim südlich von Aschkelon einzudringen relativ rasch unter-

bunden werden. Dennoch wurden auch dort zunächst mehrere Strandbesucher ermordet. Allerdings gelang es der Marine, die Angreifer vor dem Erreichen des Eingangs in den Kibbuz zu eliminieren. Unzählige weitere solche – vereitelte – Versuche sollten folgen. –

Für große Bewunderung in Israel sorgten auch die Geschichten junger, kämpfender Frauen wie derjenigen, die als Leiterin einer bewaffneten Freiwilligengruppe durch ihre geistesgegenwärtige Reaktion das Leben aller Menschen im Kibbuz Nir Am rettete. Die 26-Jährige sei am frühen Morgen vom Raketenalarm geweckt und vom Militär angewiesen worden, ihr Team zu wecken. Sie habe ein ungutes Gefühl gehabt und den einsatzbereiten Mitgliedern sofort Waffen verteilt. Nur deswegen seien die zwölf Freiwilligen vorbereitet gewesen und hätten mehrere Angreifer erschossen, bevor diese überhaupt in den Ort eindringen konnten. Allerdings sollte Nir Am eine der wenigen Ausnahmen bleiben, da vielen dieser Einsatzteams die Waffen als Mangelware zuvor von der Armee abgenommen worden waren und sie so mit nur wenigen Pistolen zurückbleiben mußten. –

Nir Gontarz, israelischer Journalist von HAARETZ, beschrieb etwa, wie der ehemalige Vize-Generalstabschef Yair Golan auf seinen Anruf hin ohne zu zögern dabei half, das Leben seines Sohnes während der Attacke von Terroristen auf das NOVA-Musikfestival zu retten. Golan ist inzwischen Zivilist und ein ehemaliger Politiker von der links-liberalen Meretz-Partei. –

Für Amir Tibon und seine Familie begann der Samstag mit Schrecken, aber keineswegs ungewöhnlich. Wie so oft holte der Alarm die Familie im Kibbuz Nachal Oz aus dem Schlaf. Der kleine Ort liegt nur wenige hundert Meter entfernt vom Grenzzaun, der Israel vom palästinensischen Gazastreifen trennt. An Raketenalarm sind die Bewohner der grenznahen Orte gewöhnt. Alle Häuser und öffentlichen Gebäude verfügen daher längst über die baupolizeilich vorgeschriebenen Sicherheitsräume, die Schutz vor palästinensischen Raketen bieten. Aufgrund der geringen Entfernung zu Gaza bleiben den Menschen in dieser Region bei Alarm nur wenige Sekunden, um die verstärkten Räume aufzusuchen.

Doch nachdem sich Tibon und seine Frau mit ihren beiden kleinen Töchtern in den Schutzraum begeben hatten, merkten sie bald, daß dies kein gewöhnlicher Alarm ist. Denn

statt einschlagender Raketen vernahmen sie ein anderes, weitaus beunruhigenderes Geräusch: Zunächst vom Grenzzaun und bald aus nächster Nähe hörten sie Gewehrfeuer. „Die Terroristen waren innerhalb des Kibbuzes, innerhalb unseres Viertels und zeitweise direkt vor unserem Fenster“, berichtete Tibon, der als Journalist für die israelische Zeitung HAARETZ arbeitet.

In der Whatsapp-Gruppe des Kibbuz berichteten die Bewohner aus deren Schutzräumen in teils panischen Mitteilungen, wie Terroristen vor ihren Häusern auftauchten und in ihre Wohnungen eindrangen. Aus Nachrichten von Journalistenkollegen erfuhr Tibon schließlich, was passiert ist: In dem größten Terrorangriff ihrer Geschichte hatten Chamas-Kämpfer den bislang als unüberwindbar geltenden Grenzzaun überrannt. Die israelischen Sicherheitskräfte waren völlig überrascht. Wie alle Orte in der Umgebung verfügte Nachal Oz über einen Sicherheitsdienst und Zäune, die den Ort gegen das Eindringen einzelner Terroristen schützen sollen. Doch gegen die Hunderte von Angreifern erwiesen sich diese Schutzmaßnahmen als weitgehend wirkungslos. Die Terroristen drangen nicht nur nach Nachal Oz und in andere Orte ein, töteten Sicherheitskräfte und Zivilisten und verschanzten sich mit Geiseln in Gebäuden. Sie überrannten auch mehrere Militärstützpunkte in der Region und erbeuteten Waffen und Fahrzeuge.

Während Tibon und seine Familie im Schutzraum ihres Hauses die Nachrichten verfolgten, wurde ihnen klar, daß es lange dauern wird, bis die israelische Armee zu ihnen vorgerückt sein wird, während sie schutzlos den Terroristen ausgeliefert sein würden. „Wir konnten sie reden hören. Wir konnten sie laufen hören. Wir konnten hören, wie sie mit ihren Waffen auf unser Haus und unsere Fenster schossen.“ Also rief Amir von dort seinen Vater in Tel Aviv an. Und der antwortete prompt: „Ihr müßt ganz leise sein. Ihr müßt euch einschließen.“ – Und dann zusichernd: „Glaubt mir, ich werde kommen. Das ist mein Beruf. Niemand, niemand kann mich aufhalten.“

Mitten im Krieg hat sein Vater Noam Tibon, ein Enkel des aus Deutschland gebürtigen und vertriebenen Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers Werner Kraft (1896-1991), der vor den Nazis rechtzeitig nach Israel entkommen war, nur mit seiner Pistole bewaffnet, beschlos-



sen, sich zusammen mit Frau Miri, die den Wagen fuhr, aus der israelischen Metropole auf den Weg in Richtung Gazastreifen zu machen, um seine Familie zu befreien. Gemeinsam mit seinem ehemaligen Kommandeur, General a.D. Israel Ziv, der sich ebenfalls sofort auf den Weg nach Süden aufgemacht hatte, führen sie ins numehr abgeriegelte militärische Sperrgebiet und teilen sich dort auf, um den wenigen Truppen dort zur Hilfe zu eilen. Zunächst hatten die beiden allerdings mithilfe von Tibons Frau geholfen, Verletzte aus Re'im ins Krankenhaus zu evakuieren, bevor der 61-jährige pensionierte General dann im Alleingang ehemalige Kameraden aus der Armee überredete, daß er ihre Kommando-Einheit, die Nachal Oz befreien soll, begleiten darf, wie die Zeitung später weiter berichtet.

Gemeinsam mit der Kommando-Einheit dringt er schließlich in den Kibbuz vor. Mehrere Terroristen werden getötet, während Noam Tibon mit den Soldaten vorrückt. Bis zum Haus seines Sohnes.

In ihrem Schutzraum hören Amir Tibon und seine Familie die Kämpfe wieder aufflammen. Dann schließlich klopft jemand von außen an das verriegelte Fenster des Schutzraumes. Sowohl die Eltern als auch die beiden kleinen Mädchen bleiben regungslos, wie es ihnen ein-

geschärft wurde, um nicht die Aufmerksamkeit der Terroristen auf sich zu ziehen. „Als ich in die Nähe des Hauses von meinem Sohn kam, waren da mindestens fünf Leichen von Terroristen und israelischen Soldaten“, so Noam Tibon zum US-amerikanischen TV-Sender „NBC News“. – Dann endlich kam die Rettung! Eine Tochter von Amir hörte die Stimme ihres Großvaters durch das gepanzerte Fenster des Hauses. „Saba (d.i. Opa) ist da“, soll sie laut Amir gesagt haben. „Und da fingen wir alle an zu weinen. Denn da wußten wir, daß wir sicher sind.“

Dies aber war eine Ausnahme an jenem Tag. Für über tausend andere Zivilisten, teils wie gesagt ganze Familien, kam jede Hilfe zu spät. Rund 250 von ihnen wurden nach Gaza entführt, von denen bislang etwas über hundert in mehreren Verhandlungs- und Waffenstillstandsrunden freikommen konnten, während schon über 20 in der Gefangenschaft ermordet und noch immer 115, von denen man weiß oder annimmt, daß sie noch am Leben sind und die auf ihre Freilassung warten – und schon über zwei Monate in mörderischer Geiselhaft sind. Diese präzedenzlose massenhafte Entführung israelischer Zivilisten hat den Vertrag zwischen Regierung, beziehungsweise Staat und seinen Bürgern, in eine Zerreißprobe sondergleichen geführt. Und nur mit großer Mühe gelingt es

der Regierung Netanjahus, die allzu schnell wieder zur Tagesordnung übergehen zu können wünschte, sich den Anschein echter Einsicht und Sorge über das Geschehene zu geben. Immerhin hat der 7. Oktober und das Aufflammen eines Mehrfrontenkrieges von verhältnismäßig niedriger Intensität dazu geführt, daß zum ersten Mal in Israels Geschichte die Regierung die Evakuierung der Zivilbevölkerung aus unmittelbar gefährdeten Zonen im Innern des selbst international anerkannten Kernlandes und Staatsgebietes anzuordnen.

So sind insgesamt rund 150 Tausend Israelis (die Dunkelziffer spricht sogar von 200 Tausend, weil viele auch bei Familie oder Freunden und Bekannten im Zentrum unterkommen konnten) Flüchtlinge im eigenen Staat! Von ihnen spricht man allerdings weniger im Ausland, wo die etwa 1.9 Millionen Palästinenser, die das immerhin selbst eingebrockt hatten, noch immer oder schon wieder viel interessanter sind. Mit diesem Einsatz „großer Zahlen“ wußte die Chamas schon immer geschickt zu manipulieren.

Geiselnahme von Kindern

Als Chamas-Terroristen in Israel Siedlungen überfielen, richteten sie ein Massaker an. Allein im Kibbuz Be'eri wurden danach mindestens 100 Leichen gefunden. Ein Einwohner des Kibbuz ist Tom Hand. Er lebte dort zusammen mit seiner damals achtjährigen Tochter Emily. Der Vater war sich sicher, daß seine Tochter ebenfalls getötet wurde. Doch das irisch-israelische Mädchen wurde in den Gazastreifen verschleppt und schließlich nach 50 Tagen Gefangenschaft freigelassen.

Emily wurde nicht im berüchtigten Tunnel-system der Hamas festgehalten, sondern wurde von Haus zu Haus geschleppt. Was das Mädchen durchmachen mußte, beschreibt ihr Vater so: „Das ist fürchterlich, gezogen, geschleift, geschoben zu werden. Wahrscheinlich unter Beschuß.“ Dies sei eines der Details, die seine Tochter langsam mitteilte. Emily bezeichne Gaza mittlerweile nur noch als „die Box“. „Wir werden erst wissen, was sie wirklich durchgemacht hat, wenn sie sich öffnet“, sagt Thomas Hand gegenüber CNN weiter.

Emily mußte ihren neunten Geburtstag in Gefangenschaft erleben. Wie die anderen Geiseln hat auch sie an Gewicht verloren, einige verloren bis zu 25 Prozent ihres Körperge-

wichts, was sich auch im Knochenbau bemerkbar machte. Die dürftige Ernährung unter widrigen hygienischen Umständen führte auch zu Magen-Darmerkrankungen. „Das Schockierendste und Beunruhigendste am Wiedersehen mit ihr war, daß sie nur flüsterte – man konnte sie nicht hören. Ich mußte mein Ohr an ihre Lippen legen“, sagt ihr Vater weiter.

Der zwölfjährige Eitan Jahalomi war noch im Pyjama, als er entführt wurde. Seine Familie hatte sich im Schutzraum versteckt. Sein Vater Ohad Jahalomi stand mit einer Waffe in der Hand davor Wache, weil sich die Tür nicht schließen ließ. Bei einem Schußwechsel mit den Terroristen wurde er verwundet. Die Mutter, Eitan und seine beiden Schwestern wurden von den Angreifern verschleppt. Später gelang der Mutter mit den beiden Töchtern die Flucht an der Grenze. Doch konnte sie ihren Sohn nicht retten. Der französisch-israelische Junge mußte weiter in Chamas-Gefangenschaft ausharren und Furchtbares erleben. Der Zwölfjährige habe „da draußen Schrecken durchlebt“, sagte seine Tante Deborah Cohen dem französischen Fernsehsender BFM TV. „Als er in Gaza ankam, wurde er von Zivilisten geschlagen. Er ist ein zwölfjähriges Kind“, so Cohen.

Die Terroristen zwangen den Jungen außerdem dazu, Videos von den schrecklichen Greuel-taten anzusehen, die während des Angriffs auf Israel am 7. Oktober verübt wurden. „Jedes Mal, wenn das Kind weinte, bedrohten sie es mit einer Waffe, um es zum Schweigen zu bringen“, berichtet Cohen weiter. Sie habe gehofft, daß ihr Neffe in Gefangenschaft gut behandelt würde: „Offensichtlich war das nicht der Fall“, fügte die Tante hinzu. Die Chamas-Terroristen seien in ihren Augen „Monster“. Eitan ist mittlerweile frei, doch sein Vater wird immer noch als Geisel gehalten. Über seinen Gesundheitszustand ist weiter nichts bekannt.

Während der 50 Tage, die Noam (17) und Alma Or (13) in Gaza gefangen gehalten wurden, gab es für die Geschwister nur einen Gedanken: die Wiedervereinigung mit ihrer Mutter, von der sie am 7. Oktober während der brutalen Angriffe der Chamas auf ihren Kibbuz Be'eri getrennt worden waren. Doch als Noam und Alma schließlich gemeinsam freigelassen wurden, „wurde dieser Traum durch die Tatsache zerstört, daß ihre Mutter ermordet wurde“, sagte der Onkel mütterlicherseits, Ahal Besorai. „Meine Schwester, ihre Mutter, wurde am 7. Ok-

tober ermordet. Die Kinder wußten das nicht“, sagte er im Gespräch mit CNN und fügte hinzu: „Wir dachten, sie wären zusammen, als sie entführt wurden, aber sie waren von Anfang an getrennt.“

Als sie zum ersten Mal die Grenze überqueren und mit ihrer Großmutter und ihrem älteren Bruder wiedervereint wurden, war die erste Nachricht, mit der sie konfrontiert wurden, daß ihre Mutter nicht mehr lebt. „Das war ein furchtbar emotionaler und traumatischer Moment für sie“, so Besorai weiter.

Auch das Schicksal der Familie Bibas bleibt weiterhin unklar. Kurz nach dem Chamas-Angriff vom 7. Oktober tauchte ein Video auf, das den 10 Monate jungen Kfir und seinen vierjährigen Bruder Ariel in eine Decke gewickelt mit ihrer Mutter Schiri zeigt, während Bewaffnete sie auf Arabisch anbrüllen. Die Kinder zappeln herum, während ihre Mutter verängstigt wirkt. Niemand werde ihr etwas tun, sagte ein Mann. „Sie hat Kinder“, sagt ein anderer. Der Vater der Jungen, Jarden, wurde ebenfalls, aber getrennt gefangen genommen und scheint Fotos zufolge verletzt worden zu sein. Später tauchte ein Clip auf, in welchem dem Vater von seinen Entführern gemeldet wurde, daß seine Familie bei einem israelischen Luftangriff ums Leben gekommen sei, wofür es weiter allerdings noch keinen Anhaltspunkt dafür gibt. So bleibt das Schicksal der Bibas-Familie weiter ungewiß.

Es ist klar, daß diese alptraumartigen Erlebnisse solche Kinder – und ihre Familien, sofern sie überlebt haben, ein Leben lang begleiten, um nicht zu sagen verfolgt werden. Ganze Familien wurden nach Gaza verschleppt. Die Väter getrennt. Oft auch Kinder von den Müttern – zumindest zeitweise und um sie zu terrorisieren. Alleinstehenden Kindern, wie dem kleinen Eitan wurde auch eingeflößt, daß die Eltern nicht mehr am Leben seien; daß sich keiner weiter für ihn interessiere. Kein Einzelfall. Der Chamas-Terror hat System. Selbst bei den Freilassungen wurde bis zum Schluß mit der Seele der Gefangenen gespielt. Der geifernde und speiende Mob (aller Altersgruppen!) wurde auf sie losgelassen, um sie mit der Angst zu entlassen, sie könnten noch im letzten Augenblick vor der Übergabe an das ohnmächtige Rote Kreuz von Fanatikern gelyncht werden. Nicht zu sprechen von den zurückgebliebenen Frauen und Verletzten. Man weiß laut Zeugenaussagen freigekommener Geiseln von wiederholt brutalen

Vergewaltigungen, schweren Mißhandlungen, zum Teil auch mit Stromschlägen, Operationen ohne Narkose bei vollem Bewußtsein in der Gefangenschaft. Man weiß von Alten mit schweren chronischen Krankheiten, die nicht zu ihren Medikamenten kommen und bei Aushungerung oder jedenfalls schlechter Ernährung so zum Tode verurteilt waren.

Wohlgemerkt: die Kibbuzim, die den höchsten Blutzoll für diesen genozidalen Terror und Mordrausch bezahlt haben, gehörten zu den Friedliebendsten in Israel. Unzählige Senioren, wie Jugendliche, hatten sich für ein friedliches Nebeneinander mit den Einwohnern Gazas ausgesprochen, sprachen auch selbst noch oft Arabisch, konnten sich also direkt verständigen und verhalfen der bedürftigen Bevölkerung aus dem Streifen zu medizinischer Versorgung und Behandlung in Israel, holten sie von der Grenze ab und fuhren sie in israelische Hospitäler – und wieder zurück; setzten sich politisch für Koexistenz ein und verhalfen Tausenden von ihnen zu Arbeitsplätzen in den Kibbuzim der Nachbarschaft. Der Dank? – Man ließ sich jahrelang aushorchen und ausspionieren, so daß die Chamas mit präzisen Lagedaten für alles und jeden in den Ortschaften eindringen konnten, um Mord- und Totschlag unvorstellbaren Ausmaßes zu vollstrecken. Und dies aus dem Gazastreifen, woher sich Israel mit Absicht im Jahr 2005 vollständig militärisch und zivil zurückgezogen hatte, obschon es fortfuhr, humanitäre Hilfe über die israelischen Grenzübergänge einfahren zu lassen.

Die Tragik des braven Soldaten Eizenkot

Es wurde das traurigste Chanukka für den ehemaligen Generalstabschef Gadi Eizenkot, der derzeit Mitglied des Kriegskabinetts in Jerusalem ist. Am Donnerstag, den 7. Dezember, dem ersten Tag von Chanukka und auf den Tag zwei Monate nach den Schabbat-Massakern, fiel sein jüngster Sohn Gal Meir Eizenkot bei Kämpfen in Gaza. Zwei Tage später, als das dritte Licht gezündet wurde, fiel auch sein Nefte, Maor Meir Cohen, der Sohn seiner Schwester Sharon. Maor und Gal wurden beide nach ihrem zionistischen Großvater Meir benannt.

Gal, der 25-jährige Sohn des Ministers, war bei einer Schlacht in Jabaliya im nördlichen Gazastreifen schwer verletzt worden und erlag seinen Verletzungen im Krankenhaus. Er diente

als Reservist im Bataillon 699. Zum Zeitpunkt der Ankündigung befand sich Gadi Eizenkot auf einem Besuch des Südkommandos mit Minister Benny Gantz. Während des Treffens erhielt er die herzerreißende Nachricht.

Eizenkot erinnerte mit seiner Ansprache denn auch an den schicksalhaften Tag des 7. Oktobers, als Chamas-Terroristen das schlimmste Massaker in der Geschichte des Staates anrichteten, und beschrieb, wie sich sein Sohn auf den Kampf vorbereitete. Der Minister brachte seinen Glauben an die Gerechtigkeit des Gaza-Krieges und die Notwendigkeit zum Ausdruck, die Terrororganisation Hamas zu besiegen.

„Der Staat Israel wird stark, fortschrittlich und gerecht bleiben, wie Du es Dir immer gewünscht hast“, fuhr Eizenkot fort und schwor, Gals Erbe hochzuhalten und sicherzustellen, „daß sein Opfer und das aller anderen Soldaten, das sie zum Wohle Israels erbracht haben, nicht umsonst sein wird“.

Mit diesen Worten kann sich jeder Israeli heute sofort identifizieren. Allerdings fragen wir uns ernsthaft, ob die Regierung Netanjahus dazu geeignet ist, diesem hohen Anspruch gerecht zu werden. Immerhin verfolgt er schon seit jenem schwarzen Schabbat die verfehlte Politik des Aussitzens, weshalb er auch nicht dazu bereit war, Oppositionsführer Lapid's Angebot anzunehmen, seine Koalition der Ultraorthodoxie und radikalen Nationalreligiösen zu entlassen, um eine kleine und effektive Notstandsregierung um sich zu versammeln angesichts der sicherheitspolitischen Herausforderungen, mit denen Israel sich nun, schmählich überrascht und überrumpelt, konfrontiert sieht. Es fiel aber Netanjahu gar nicht erst ein, auf ein solches Angebot nach dem größten Desaster, das seine Politik der vergangenen Monate herbeigeführt hatte. Wer ihm, wie einige Jahre zuvor schon in der Corona-Krise zur rettenden Hilfe eilte, war der ambitionierte Benny Gantz, zu dessen politischem Lager der erheblich bescheidenere Eizenkot gehört, der angesichts des Ernstes der Lage, Netanjahus Konditionen einmal mehr nahezu bedingungslos akzeptierte und dem engen Kriegskabinett mit ministerialen Befugnissen beitrug, während Netanjahus Koalition so nicht allein intakt blieb, sondern auch ihre politische Agenda im verborgenen ungestört weiter zu betreiben gedachte.

„Seit den frühen Morgenstunden des 7. Oktober läßt mir das lockere Gespräch, das ich

mit dem ehemaligen Stabschef Gadi Eizenkot während einer der Demonstrationen im vergangenen März in Herzliya geführt habe, keine Ruhe mehr“, erinnert sich Sami Peretz, Wirtschaftskommentator bei HAARETZ. „Eizenkot verwies auf die große Menschenmenge, die sich in der Stadt versammelt hatte. Sie protestierten gegen den Putsch, und da er sagte mir: ‚Sie wissen das nicht, aber in ein paar Monaten wird ein erheblicher Teil der Köpfe hier in die Reserve gerufen. Wir befinden uns in der größten Sicherheitsgefahr seit dem Jom-Kippur-Krieg‘. – Peretz selbst hat an jenem schwarzen Schabbat seine Tante Marcelle Freilich-Kaplun verloren, die am 7. Oktober in ihrem Kibbuz Be'eri wie so viele andere ermordet worden war.

In seiner anschließend vor den Demonstranten gehaltenen Rede sagte Eizenkot an jenem Märztag danach: „In naher Zukunft müssen wir möglicherweise schicksalhafte Entscheidungen treffen, und es stellt sich die Frage, was Sie, Benjamin Netanyahu, dazu bringt, das Land in die chaotische Realität der vergangenen beiden Monate zu bringen. Ich fordere Sie und die Mitglieder der Regierung auf, jetzt die Notbremse zu ziehen. Wir müssen verstehen, daß die Übernahme der Justiz durch die Regierung eine schwarze Flagge ist, die die Grundlagen der Demokratie bedroht, und wir werden das nicht zulassen. Kontrollieren Sie Ihren wilden und unerfahrenen Flügel und denken Sie daran: **Sie sind für die nationale Sicherheit verantwortlich. Auf Ihren Namen wird der schwere Schaden für die Armee, die israelische Polizei und die Regierungsinstitutionen registriert.**“

Eizenkot gab diese Dinge auch auf anderen Foren zu Protokoll, unter anderem im Außen- und Sicherheitsausschuß und in verschiedenen Interviews. Er warnte und warnte, und niemand hörte zu. Trotz seiner großen Sorge vor dem kommenden Krieg und der großen Gefahr, die er in Netanjahus nationalistisch-orthodoxer Regierung sah, hat er nie gegen die Regeln verstoßen. Auf die Frage, ob er die Wehrdienstverweigerung unterstütze, gab er eine klare Antwort: „Nein. Ohne Wenn und Aber.“ Als die schrecklichen Ereignisse jenes schwarzen und verfluchten Schabbat ans Licht kamen, wurde Eizenkot sofort informiert und wußte, daß das Land schockiert sein würde, wenn das Ausmaß der Katastrophe bekannt würde. Er wußte damals auch, daß es unmöglich war, die Führung des

bevorstehenden Krieges einem Sicherheitskabinett zu überlassen, dem Itamar Ben-Gvir und Bezalel Smotrich angehörten. Einige Tage später trat Eizenkot der Regierung bei und wurde Mitglied des eingeschränkten Kriegskabinetts mit dem von Benny Gantz geführten „Staatslager“ (Nationale Unionspartei oder Hebr.: Ha-Machaneh Ha-Mamlachti). Er machte keine politischen Berechnungen, stellte keine Forderungen, keine Budgets, keine Befugnisse, keine Ministerposten und keine Versprechungen. Er verstand, daß dies ein Ereignis ganz anderer Größenordnung war, das erfahrene Hände am Steuer erforderte. In der Vergangenheit gelang es ihm, als Militärsekretär der ehemaligen Ministerpräsidenten Ariel Scharon und Ehud Barak zu fungieren, und er arbeitete an der Seite von Netanjahu als Generalstabschef. Er verfügte über die relevanteste Erfahrung in der Bewältigung eines komplizierten Krieges und der Bewältigung der Geiselnahme. Bereits an jenem Samstag wußte er, daß die Armee in den Gazastreifen einmarschieren mußte. Offenbar war ihm auch klar, daß sein jüngster Sohn Gal, ein Offizier der Reserve in einer Eliteeinheit, in Gaza kämpfen würde. Dann fiel er.

Die quälenden Gedanken aus jenem lokaleren Gespräch bei der Demonstration, fährt Sami Peretz nun fort, verwandelten sich nach Gals Tod in schwere Qualen, „die mich mit der Frage plagten, was ein Mensch sonst noch tun kann, der die Gefahr kommen sieht, ihre Bedeutung versteht, immer wieder davor warnt, demonstriert, ohne aber die Spielregeln der Demokratie zu brechen. Dann sieht er seine Warnungen wahr werden, krempelt die Ärmel hoch und tritt dem Kriegskabinett bei – und zahlt dann auch den höchsten Preis. Ist das nicht ein Unfall der Demokratie? Ein erfahrener und ausgeglichener Professioneller, der nicht zu Übertreibungen neigt, erkennt eine große Gefahr, warnt immer wieder davor, doch der Premierminister verschließt seine Ohren und seinen Verstand vor den Warnungen, verachtete sie sogar. Was hätte er sonst noch tun können? Zur Verweigerung aufrufen? Eizenkot ist nicht der Mann, der zu Wehrdienstverweigerung aufruft. Wird er zur Rebellion aufrufen? Auch dafür ist er nicht der Mann. Obwohl er warnte und alle demokratischen Mittel nutzte, gelang es ihm nicht, die nationale Katastrophe zu verhindern. Auch nicht die persönliche Katastrophe“ (in HAARETZ vom 15.12.23).

Die Anklage des Staatsbürgers Sami Peretz

Die Erfahrung zeige, daß Netanjahu alle verfügbaren Mittel einsetzen werde, um seine Herrschaft zu zementieren, und dies werfe ernste Fragen über die Natur der israelischen Demokratie auf, so Sami Peretz in seiner Anklage gegen die gescheiterte Regierung des Angeklagten Netanjahu.

„In den letzten fünf Jahren wurde sie harten ‚Crashtests‘ unterzogen. Anscheinend funktioniert die Basis. Es gibt freie Wahlen, jeder kann gewählt werden, die Mehrheit bildet eine Regierung usw. Selbst der verunglimpfte Oberste Gerichtshof wagte es nicht, Netanjahu immer wieder von der Regierungsbildung abzuhalten, obwohl gegen ihn ein Strafverfahren in drei Anklagepunkten läuft“, so Peretz.

In der Praxis dagegen kam es zu einem schweren Kettenunfall der israelischen Demokratie, der damit begann, daß eine Person, der Verbrechen zur Last gelegt werden, als Premierminister fungiert. Die Fortsetzung der häufigen Wahlkämpfe und die Bildung einer extremen und gefährlichen Regierung, die die Sicherheitslage deutlich verschlechtert und die Regierungsorgane, einschließlich des Gerichts und der Armee, schwächt, endet vorläufig damit, daß die Regierung blindlings in eine beispiellose nationale Katastrophe stürzt, ohne sich darum zu kümmern, Warnungen von Sicherheits-, Rechts-, Wirtschafts- und Demokratieexperten ernstzunehmen.

Der Premierminister Israels sei eine Person, die sich an jedem Entscheidungspunkt zwischen dem Nationalen und dem Persönlichen für das Persönliche entschieden habe: zuerst er, dann wir. „Er ist das genaue Gegenteil von Eizenkot. Und dies verstärkt die Tragödie und das Gefühl der Hilflosigkeit, in der sich das Land unter Netanjahus Führung befindet“. –

Und Peretz schließt seine Anklage gegen die dysfunktionale Regierung mit Netanjahu an der Spitze:

„Bis zum 7. Oktober dachten wir, daß Netanjahu die Demokratie gefährdete, aber seit diesem verfluchten Schabbat wissen wir, daß dies die geringere Gefahr war, verglichen mit der Tatsache, daß er die große Gefahr für das Land und seine Bewohner ignoriert hat – die nun eingetreten ist. Wir bleiben eine Demokratie, aber eine, die eine unsäglich schwere ‚Wertzerstörung‘ erlitten hat“ (a.a.O.).



Israelischer Soldat in einem Tunnel unter dem Schifa-Krankenhaus

Das ganze Ausmaß dieser schwersten „Wertzerstörung“, die Israel seit dem 7. Oktober widerfährt, ist zur Stunde noch gar nicht recht überschaubar. Das fängt bei den verlorenen Menschenleben an, wobei etwas über eintausenddreihundert Israelis bislang identifiziert werden konnten, über zehntausend teils schwer verletzt wurden und noch immer etliche an den Spätfolgen wegsterben, besonders Sicherheitsleute und Soldaten, die an jenem Schabbat mit schwersten Verletzungen in die Hospitäler eingeliefert wurden. Seitdem steht das Leben hier mehr oder minder still. Noch immer sind rund 250 Tausend Reservisten eingezogen, da sowohl die Nordfront mit Libanons Hisb-Allah und den palästinensischen Terrorgruppen dort, als auch besonders Samarien alles andere als „ruhig“ sind. Vielmehr wird dort ein Kleinkrieg niedrigerer Intensität, aber nichtsdestoweniger mit oft tödlichen Folgen in den Reihen der israelischen Streitkräfte oder unter den wenigen Zivilisten, denen es noch erlaubt ist, sich innerhalb des nördlichen Sicherheitscordons von 3 bis 5 Kilometern Tiefe ins Landesinnere herein, der als militärische Sperrzone gilt, aufzuhalten.

So wurde meine Familie, die zu den Gründervätern des nördlichsten Ortes Metulla an der Grenze zum Libanon gehört, nach Tiberias evakuiert. Erst neulich zerstörten zwei Raketen der Hisb-Allah ihr Haus dort vollständig. Wären sie also nicht evakuiert worden, wäre jetzt auch ihr Leben zu beklagen.

Eines läßt sich mithin schon jetzt mit Gewißheit sagen: es wird Netanjahu und sei-

ner katastrophalen rechtsnationalen Regierung verwehrt bleiben, die mißliche Lage, in die sie Israel hineinmanövriert haben, rückgängig zu machen. Auch die abgehoben unrealistischen Ziele der Vernichtung von Chamas und Befreiung aller israelischen Geiseln wird Netanjahu nicht erreichen. Vielmehr werden die Vorgänge weiter den Unsegen offenbaren,

unter dem Israel mit dieser Regierung steht.

Zimzum – Kontraktion

Zimzum ist ein bekannter Begriff aus der (lurianischen) Kabbalah, also der jüdischen Mystik, die hier noch immer ihr Unwesen nicht zuletzt im Volksglauben treibt. Nur daß die spekulative „Kontraktion“ Gottes, um der Schöpfung „Platz zu machen“, sie zu ermöglichen und in die Wege zu leiten, nun auf Volk und Staat Israel selbst im Gericht zurückfällt.

Israels Staatsgebiet hat durch den Angriff der Chamas aus Gaza, dem schwächsten und retardiertesten der Feinde Israels, und dessen Folgen in der Region für seine Staatsbürger (egal, ob jüdisch oder arabisch) eine gefährliche Kontraktion (Hebr.: zimzum) erfahren. Die direkte Verantwortung dafür tragen Netanjahu, Deri und die verderblichste Regierung, die Israel in seiner 75-jährigen Geschichte kannte. Netanjahus überzogene Großmachtshybris und abwegige Prioritätenliste haben einem gefährlichen Schlag gegen seine Souveränität und Gebietsintegrität Platz gemacht. Denn durch das kolossale Fiasko vom 7. Oktober, das unzählige materielle und planungsmäßige Mängel in Israels Sicherheitspolitik offenbarte und in eine akute Abhängigkeit besonders der Nachschublieferungen aus den USA führte, lieferte die dysfunktionale israelische Führung auch gleich die Gründe, weshalb die US-Administration Bidens ihre Zügel enger anzulegen und näher über die Schultern zu blicken vornahm.

Aber Netanjahus Regierung ist auch für die Kontraktion des Staatsgebiets, also der Integrität Israels verantwortlich. Nicht allein wurden die Bewohner des Südens verständlicherweise aus ihren Ortschaften evakuiert, wo viele buchstäblich alles verloren haben und die Gefahr aus Gaza noch längst nicht gebannt ist. Auch im Norden wurde ein Sicherheitsstreifen entlang der im Norden verlaufenden Grenze vorsichtigerweise evakuiert und alle Zivilisten in Hotels im Landesinneren verbracht. Für wie lange? – Das weiß keiner. Damit ist eine ganze Reihe infrastruktureller Institutionen verknüpft, denn Familien brauchen Schulen, Kindergärten etc. für ihre Kinder. Außerdem eignet sich ein Hotelzimmer nicht für monatelange Familienaufenthalte auf engstem Raum. Wie stellt man sich da also die Zukunft vor? – Nicht zu sprechen von brachliegenden Feldern, Geschäften, ganzen Wirtschaftszweigen...

Der HERR will den Frieden in Zion

Auch heute noch will der HERR selbst „Seine Stadt beschirmen, um sie zu retten“, –aber ER tut dies heute wie damals „um meinetwillen und um meines Knechtes David willen“ (2.Kön. 19,34) und nicht wegen der Selbstgerechtigkeit Israels, die vor IHM genauso wenig Geltung hat wie jede andere (s. Röm.10,1-3). Der HERR meint es gut mit Israel, sonst hätte ER es nicht wiederkehren lassen in die verheißene Heimat in Zion. Aber Israel bezahlt einen ungeheuren Preis dafür, daß ausgerechnet der mittlerweile am längsten dienende Premier Netanjahu sein Heil nun in einer orthodox-radikalen Koalition zu finden meint, die er zu zementieren sucht. So herrscht der ultraorthodoxe JUDAISMUS im Land und Volk, für das der HERR nach langem Exil die **Buße und Umkehr zu dem einst an die Römer ausgelieferten und durchbohrten Messias Jeschua vorgesehen hat (Sach. 12,10ff)!**

Zu diesem Zweck hat ER in dieser Zeit auch „Wächter auf deine Zinnen bestellt, Jerusalem“ (Jes. 62,6.7). Keine Ruhe sollen sie sich gönnen, keine Ruhe IHM lassen, vielmehr: „**den ganzen Tag und die ganze Nacht werden sie keinen Augenblick schweigen**“, wie es dort heißt. Mit mittlerweile 97 öffentlich in allen bedeutenden Tageszeitungen des Landes und Landessprachen veröffentlichten Predigten aus der Feder meines Glaubensbruders Klaus Mosche Pütz,

die Ausdruck genau dieses Wächteramtes sind – **und jeweils auch Premierminister Netanjahu selbst zur Kenntnis gebracht wurden (wie übrigens auch Oppositionsführer Lapid, der sich jeweils im Gegensatz zum Premier auch bedankte)**, hätten er und das Volk den Willen des HERRN erkennen **müssen**. Aber solange man die Selbstgerechtigkeit eines verengt-engherzigen Torah-Judaismus mit dessen exilgeprägten Talmudismus vorzieht und uns weiterhin sabotiert (indem jüdische Postangestellte **wiederholt sämtliche** Voten aus dem Volk aus unserem Postfach von innen gestohlen hatten) und ignoriert, **wird der HERR den versprochenen Segen nicht geben – und SEIN messianisches Heil nicht zum Durchbruch kommen können!**

Wer hier daher einen Automatismus und eine Sonderprivilegierung Israels allein schon wegen seiner „Erwählung“ suggerierte, der scheint aus Israels leidvoller Geschichte noch immer nichts gelernt zu haben, täuscht sich selbst und trägt mit zur fortgesetzten Irreführung Israels bei – gehört also ins Lager der „falschen Propheten“, möge er auch Netanjahu heißen oder ihm anhängen.

Auch Israel hat es zuerst nötig, sich mit seiner „Missetat“ (Jes. 53,5.8; 59,20; Hes. 2,3; Röm. 11,26), sprich seiner Gewalt und menschlich allzu menschlichen „Dämonie“ offen und ehrlich auseinanderzusetzen, anstatt diese dem treuen HERRN anlasten zu wollen, der immerhin nichts unversucht ließ noch läßt, um dieses Volk zu warnen – und vorzuwarnen!

Um die Heimkehr des davidischen Königs (Jesus-Jeschua) zu seinem Volk in Zion geht es heute daher vorrangig; daß wir die Reihen der Gläubigen schließen und sprechen: „Gürte, Held, dein Schwert an die Hüfte, deine Heere und deinen Glanz! Dein Glanz ist's: dringe durch! Reite für die Sache der Treue, der gebeugten Wahrhaftigkeit, und im Furchtgebietenden unterweise dich deine Rechte (s. dazu Offb. 19,11ff)! Deine gespitzten Pfeile – Völker fallen unter dir hin – ins Herz der Feinde des Königs! Dein Stuhl ist Gottes in Zeit und Ewigkeit, ein Stab der Geradheit, der Stab deines Königtums. Du liebst Wahrhaftigkeit und hassest Frevel, drum hat Gott, dein Gott dich gesalbt mit Öl des Entzückens vor deinen Gefährten“ (Ps. 45,4-8). Daher sollen wir auch nicht nach verschollenen oder längst obsoleten „Vätertraditionen“ fahnden, graben und forschen und

nur ihnen Synagogen und Gedenkstätten weihen, sondern es gilt nach demselben Psalm: „An deiner Väter Statt werden dir Söhne sein, zu Fürsten wirst du sie setzen in allem Land“ (45,17; dazu auch Sach. 1,2-6). Denn „ein spätes Geschlecht erkenne, Söhne, einst geborene, aufstehen und ihren Söhnen erzählen, daß auf Gott sie ihre Zuversicht setzen und nicht werden wie ihre Väter ein störriges und widerspenstiges Geschlecht, ein Geschlecht, das nicht festigt sein Herz und nicht treu ist mit der Gottheit sein Geist“ (Ps. 78, 6.7.8). Erst wenn Israel sich an den erwählten Knecht Gottes, die Wurzel und das Geschlecht Davids (Ps. 78,70; Offb. 22,16) halten wird, wird es auch wieder den vorbehaltlosen Beistand SEINES Gottes erfahren können, um dessen Geistesgegenwart es geht – und nicht die starken Strähnen Samsons, heute also Israels Waffen und Schlagkraft. Solange dieses Volk IHM allerdings damit flucht, „sein Name und sein Andenken seien ausgelöscht“ (jesch“u=jmach schmo ve-sichro) und den Weg des „starken“ Samson wählt – solange wird Israel allen trügerischen Friedensschalmeien zum Trotz auf Feinde treffen, die sprechen:

„Kommt, wir wollen sie aus dem Stammestum merzen, nicht mehr gedacht werde des Namens Israel!“ (Ps. 83, 5; hebr.: ve-lo jisacher schem-israel od). Daß solches zwar in SEINER Zulassung versucht werden kann, das wissen wir aus unserer Geschichte. Allerdings ist es mitnichten im Sinne des HERRN und Seines Gesalbten, auch das ist Israel verbrieft, denn ER sprach: „Aber mein Volk hat meiner Stimme nicht gehorcht, und Israel wollte nichts von mir. **Da überließ ich sie der Verstocktheit ihres Herzens, daß sie wandelten nach ihrem eigenen Rat.** Wollte mein Volk mir doch gehorchen und Israel in meinen Wegen wandeln, wie leicht könnte ich ihre Feinde demütigen und meine Hand gegen ihre Widersacher wenden! Israel meint, theologisch so weitermachen zu können wie vor der Zerstörung des Zweiten Tempels im Jahre 70 n.Chr., nachdem Israel nach langem mörderischen Exil wieder im Land seiner Väter leben darf, so als wäre Jeschu umsonst am Kreuz verstorben. Doch diejenigen, die den HERRN hassen, müßten ihm schmeicheln; ihre Zeit aber würde ewig-

lich währen! Und Er würde sie mit dem besten Weizen speisen und mit Honig aus dem Felsen sättigen! (Ps. 82,11-16).

Solche Botschaft gilt es, Israel auseinanderzusetzen, **wie unser Glaubensbruder Klaus Mosche Pülz dies schon seit 1980 unter Lebensgefahr und Anfeindung nachweislich öffentlich tut**, damit es nicht länger irre wird an seiner Erwählung – nicht aber, wie ein Heer an falschen Propheten, es in falscher Selbstsicherheit zu wiegen, so als könnte ihm kein weiteres Übel mehr zustoßen! Allein die vergangenen Monate und Wochen haben eine solche – falsche „Israelliebe“ erneut bitter Lügen gestraft. **Vielmehr haben wir uns selbst mit Wort und Tat hinter das öffentliche Zeugnis Mosches zu stellen, das Gottes Wort und Weisung in Wahrheit, Treue und Wahrhaftigkeit auszurichten bemüht ist, damit wir nicht zu Lügern (vor IHM und Seinem Gesalbten) und zu Verführern (Israels und der gläubigen Schar) werden.** Seit unserem Umzug von Herzliya nach Jaffo werden nun seit über fünfzehn Jahren sämtliche Bibelbestellungen aus unserem Postfach gestohlen, so daß wir keine zusätzlichen Interessenten in unseren Bibelkreis einladen können. Vom Postgeheimnis kann somit keine Rede sein. Wer auf diese Weise unser Verkündigungswerk sabotiert, der tut nach Ansicht der ultraorthodoxen Juden ein „gutes Werk“ (hebr.: mizva). Daher lassen wir uns auch nicht vom (biblischen) Kurs abbringen, und sei es um den Preis zunehmender Ausgrenzung durch orthodoxe Juden oder Heidenchristen und Vereinsamung, sondern blicken auf zum Anfänger und Vollender des messianischen Glaubens, Jeschua Ha-Maschiach, und lassen uns von IHM die Kraft geben und uns aufrichten aus der uns anhaftenden Schwachheit und Gebrechlichkeit. Denn DEM, der auf dem Thron sitzt und dem Lamm Gottes gebührt alle Ehre und die Herrlichkeit in Ewigkeit und SEINER rettenden Erscheinung harren wir entgegen! (Jesaja 62,6 bis 7) Niemand kann und darf uns bekennenden messianischen Juden diese heilige Pflicht zur Verkündigung der Guten Botschaft streitig machen! Maranatha!

Micha Owsinski (Israel)

* * *